

IN MEMORIAM
GÜNTER BIEMER (1929–2019)

Roman A. Siebenrock/Jakob Geier (Hg.)

Wagnisse des Christseins

*John Henry Newmans Weckrufe
in die Realisierung des Glaubens heute*

Matthias Grünewald Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2024 Matthias Grünewald Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Senefelderstr. 12,
73760 Ostfildern

kundenservice@verlagsgruppe-patmos.de

www.gruenewaldverlag.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: © Window of Grace Cathedral, S. Francisco

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-3222-8

Inhalt

JAKOB GEIER – ROMAN A. SIEBENROCK

Vorwort 9

GÜNTER BIEMER

John Henry Newmans »beste Predigten« als Einführung ins
Christentum 13

HANS STUMPF

Einige Bemerkungen des Übersetzers. 37

John Henry Kardinal Newman – Predigten und Hinführungen . . . 41

THOMAS MÖLLENBECK

Einführung zu Predigt 1: Im Dienst Christi – »Die Strenge des Gesetzes
Christi« 43

Frei in Christus – Freiheit im Glaubensgehorsam

Predigt 1

Die Strenge des Gesetzes Christi. »Frei von der Sünde, seid ihr zu
Sklaven der Gerechtigkeit geworden.« (Röm 6,18) 47

BERND TROCHOLEPCZY

Einführung zu Predigt 2: Die Gefahren des Kompromisses – »Gehorsam ohne
Liebe, veranschaulicht am Charakter Bileams« 61

Die schwierige Gewissenhaftigkeit

Predigt 2

Gehorsam ohne Liebe – veranschaulicht am Charakter des Bileam.

»Nur das, was Gott mir in den Mund legt, kann ich reden!«
(Num 22,38) 63

LOTHAR KULD

Einführung zu Predigt 3: Der Primat der Liebe – »Liebe – das eine Notwendige«
Unersetzbare (Gottes-)Liebe 78*Predigt 3*Liebe – das eine Notwendige. »Wenn ich mit Menschen-, ja mit
Engelzungen redete, aber die Liebe nicht hätte, so wäre ich tönendes
Erz oder eine klingende Schelle.« (1 Kor 13,1) 84

WILHELM TOLKSDORF

Einführung zu Predigt 4: Volles Engagement – »Die Wagnisse des Glaubens«
Glaube realisieren – John Henry Newman im Spannungsfeld heutiger
Pastoral 95*Predigt 4*Die Wagnisse des Glaubens. »Sie sagten zu ihm: Wir können es.«
(Mt 20,22) 108

CARLOS GUTIÉRREZ LOZANO

Einführung zu Predigt 5: Die Waffen der Heiligkeit – »Die Waffen der Heiligen«
Umkehrung der Werte – Ein großes Prinzip christlichen Lebens 118*Predigt 5*Die Waffen der Heiligen. »Viele aber, die die Ersten sind, werden die
Letzten sein und die Letzten die Ersten.« (Mt 19,30) 125

JAKOB GEIER

Einführung zu Predigt 6: Christliche Lauterkeit – »Worte ohne Wirklichkeit«
Unsichtbare Wirklichkeit – Newman in der benediktinischen Schule 135*Predigt 6*Unwirkliche Worte. »Deine Augen werden den König in seiner
Herrlichkeit erblicken; sie überschauen ein weites Land.« (Jes 33,17) . 139

JAKOB GEIER

Einführung zu Predigt 7: Die christliche Schuld – »Vorsehung und persönliche
Heilsgeschichte«

Dankbar für Gottes Heilsgeschichte mit uns 153

*Predigt 7*Dankbares Erinnern an frühere Erbarmungen. »Ich bin nicht wert aller
Hulderweisungen und aller Treue, die du deinem Knecht erwiesen hast.«
(Gen 32,10) 157

ROMAN A. SIEBENROCK

Einführung zu Predigt 8: Verborgene Gegenwart Jesu Christi – »Christus vor der Welt verborgen«

Jesus Christus wahrnehmen – als mein Nachbar heute? 168

Predigt 8

Christus vor der Welt verborgen. »Das Licht leuchtet in der Finsternis, die Finsternis aber hat es nicht ergriffen.« (Joh 1,5) 170

REGINA SPECK

Einführung zu Predigt 9: Die Bedeutung der Existenz – »Die Größe und Kleinheit des menschlichen Lebens«

Endlichkeit und Ewigkeit – inkommensurabel 182

Predigt 9

Größe und Begrenztheit menschlichen Lebens. »Die Jahre meiner Wanderschaft betragen einhundertdreißig, gering an Zahl und voll Leid waren meine Lebensjahre. Sie reichen nicht an die Lebensjahre meiner Väter in der Zeit ihrer Pilgerschaft.« (Gen 47,9) 188

GABRIELE NIEKAMP

Einführung zu Predigt 10: Warten auf Jesus Christus – »Harren auf Christus«

Aktive Eschatologie 198

Predigt 10

Warten auf Christus. »Er, der dies bezeugt, spricht: Ja, ich komme bald! Amen! Komm, Herr Jesus!« (Offb 22,20) 213

ANDREAS KORITENSKY

Einführung zu Predigt 11: Eine höhere Sicht – »Verstand und Gefühle der Offenbarung unterwerfen«

Parusieverzögerung 229

Predigt 11

Unterwerfung der Vernunft und der Gefühle unter das geoffenbarte Wort. »Wir nehmen alles Denken gefangen und führen es zum Gehorsam gegen Christus.« (2 Kor 10,5) 238

REINHARD FEITER

Einführung zu Predigt 12: Der christliche Charakter – »Gleichmut«

Grundhaltung angesichts der Parusie – Das Ringen um die rechte

Gelassenheit 251

Predigt 12

Gleichmut. »Freut euch im Herrn allezeit! Noch einmal will ich es sagen: freut euch!« (Phil 4,4) 254

ULRIKE WICK-ALDA

Einführung zu Predigt 13: Der Friede des Glaubens – »Friede im Glauben«

Vollendung – Himmel als Angekommensein 266

Predigt 13

Friede im Glauben. »Einer rief dem anderen zu und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerscharen.« (Jes 6,3) 273

ROMAN A. SIEBENROCK

Die 13 Predigten: Quellenübersicht 281

Autor*innen der Hinführungen 283

Vorwort

Am 13. Oktober 2019 wurde John Henry Newman in Rom heiliggesprochen. Ohne Zweifel wird die Heiligsprechung John Henry Newmans durch Papst Franziskus eine bleibende Bedeutung nicht nur für die katholische Kirche haben, sondern auch für die gesamte Christenheit. Wir sind uns sicher, dass er eines Tages auch offiziell ein Lehrer der Kirche sein wird. Newman ist immer ein spiritueller und theologischer Autor gewesen, der weltweit in den verschiedensten christlichen Gemeinschaften und Kirchen gelesen wurde und wird. Seine Essays zur Idee der Universität finden bis heute Gehör, auch in säkularen Kreisen. Was bedeutet dies für uns im deutschen Sprachraum, in dem seine Wirkung wohl mehr als indirekt eingeschätzt werden muss? Welche Gestalt von Glauben und Christentum wird mit solchen universalkirchlichen Entscheidungen gefördert? Dazu können Sie sich, liebe LeserInnen, mit der Betrachtung der hier veröffentlichten 13 Predigten ein eigenes Urteil bilden. Günter Biemer hat dazu einen einleitenden Überblick geschrieben, der uns heute wie ein Vermächtnis vorkommt. Seinem Andenken ist deshalb dieser Band gewidmet.

Im Blick auf die Ansprachen, die in diesem Buch als Einweisung in den christlichen Weg vorgestellt werden, könnte folgendes geistliches Portrait des Predigers umrissen werden. Newman denkt und lebt aus der Heiligen Schrift und denkt im Horizont seiner Zeit und seiner kulturellen englischen Tradition. Daher weist er ein feines Gespür für Politik und gesellschaftliche Entwicklungen auf. Newman ist ein existentieller Prediger, der sich selbst unter das Wort stellt. Er war in Fragen des Glaubens daher streng und konsequent mit sich selbst – und mit einem solchen Selbstanspruch begegnet er oft mit Fragen auch den HörerInnen seiner Predigten. Newman nannte die Theologie das »prophetische Amt in der Kirche«. Diese Aufgabe lässt sich in den Predigten vernehmen, weil er wie ein Vordenker seiner Zeit voraus war und die Hörenden für diese anbrechende Zukunft bereiten wollte. Einem bloßen Bewahren begeg-

nete er mit Skepsis, denn das Christentum war immer mitten in Kontroversen. Deshalb war es den Oratorianern aufgegeben, das Evangelium an einem neuen Ort und in einer neuen Zeit zu verkünden und durch das Leben zu bezeugen. Faszinierend an John Henry Newman ist seine kritische Konsequenz und seine Liebe zum Glauben, die er in und für die Kirche seiner Tage zum Ausdruck gebracht hat. Er lebte mit seiner Biografie die Treue zu Gott, indem er überzeugt, konsequent und glaubend prophetisch in seinen Kirchen wirkte – der anglikanischen und der römisch-katholischen. Und er soll auch weiterwirken, weil ihn die anglikanische Kirche schon zuvor in ihren Kalender prominent aufgenommen hatte.

10

Uns scheint aber, dass zwei weitere Aspekte, die die Katholizität und Gestalt Newmans prägen, in Zukunft besonders von Bedeutung sein werden. Newman ist mit vier Frauen zusammen heiliggesprochen worden. Diese »Katholizität im Fragment« erinnert uns daran, dass das verbindliche Zeugnis vom Evangelium Jesu Christi nicht auf Männer oder geweihte Personen eingeschränkt sein kann. Die gemeinsame Heiligsprechung kommt einem wichtigen Anliegen Newmans entgegen. In einem Brief vom 20. September 1874 an J. Spencer Northcote bestärkt er den Adressaten in seiner Hoffnung, Franz von Sales zum Kirchenlehrer (»Doctor of the Church«) zu erheben. Doch diese Kompetenz stehe allein dem Papst zu, weil nur Gelehrte selbst Gelehrte beurteilen könnten. In diesem Zusammenhang schreibt er, dass er nicht verstehe, warum die Gruppe der Kirchenlehrer so ist wie sie ist. Vor allem verstehe er nicht, warum bislang noch keine Frau zur Kirchenlehrerin ernannt worden sei. In diesem Zusammenhang könne die Warnung von Paulus nicht gelten (1 Kor 13,34), weil, wie er es mit Blick auf Katharina von Siena ausdrückt, es sich hier nicht um ein öffentliches Lehren in der Kirche handle, sondern um die Anerkennung übernatürlicher Gaben.¹

Die vier Frauen, die also mit Newman zur Ehre der Altäre erhoben wurden, kommen aus sehr unterschiedlichen Kontexten und Lebenssituation, scheinen aber eine gemeinsame Botschaft in unser Gedächtnis le-

1 | Newman, John Henry, Briefe und Tagebücher aus der katholischen Zeit seines Lebens. Übersetzt von Maria Knoepfler (Ausgewählte Werke von John Henry Kardinal Newman II / III), Mainz 1957, 618. Der Wunsch des Briefpartners wurde ja 1877, als Franz von Sales zum Kirchenlehrer ernannt worden ist, erfüllt. Dass Newmans Hoffnung Wirklichkeit geworden ist, zeigt der Blick auf die aktuell anerkannten KirchenlehrerInnen: Katharina von Siena und Teresa von Avila (1970); Therese von Lisieux (1997) und Hildegard von Bingen (2012).

gen zu wollen: Alle Bildung und intellektuelle Entwicklung hat ihr Ziel und ihr Fundament im Dienst an den Armen und Marginalisierten und deshalb sollte jede christliche Theologie »caritate formata« sein.

Zuerst ist zu nennen *Marguerite Bays* (1815–1879), eine Zeitgenössin Newmans, Näherin und Bäuerin aus Siviriez in der Schweiz. Sie bleibt frei gewählt ehelos, tritt nicht in ein Kloster ein und kümmert sich vorbehaltlos um die Ärmsten der Gemeinde. Ohne Aufsehen, in einem einfachen Leben verborgen, lebt sie ihre Liebe zum leidenden Christus. Auf ihrem Grabstein steht: »Sie hat gelebt, um Gutes zu tun. Ihr Andenken bleibt gesegnet. Verehrte Schwester, liebe und weichherzige Patin, vergiss nicht diejenigen, welche du zurückgelassen hast.« Die Römerin *Giuseppina Vannini* (1859–1911) gründete zusammen mit Pater Luigi Tezza OSC 1892 den weiblichen Zweig des Kamillianerordens, der sich ganz dem Dienst an den Kranken widmete. Sie selbst hat in diesem Dienst ihr Leben dahingegeben. Die indische Ordensschwester *Maria Teresa Chiramel Mankidiyan* (1876–1926) entwickelte in Kerala mit Freundinnen einen christlichen Ashram, der erst allmählich von den kirchlichen Verantwortungsträgern anerkannt worden ist. Der Dienst an notleidenden Familien weitete sich in ihrer Ordensgemeinschaft zu grundlegender Bildungsarbeit fort. Sie gründete unter anderem zwei Schulen, zwei Internate und ein Studienhaus. Schließlich ist an die brasilianische Ordensfrau *Dulce Lopes Pontes* (1914–1992) aus der Gemeinschaft der Missionsschwestern von der Unbefleckten Empfängnis der Mutter Gottes in Sergipe zu erinnern. Sie arbeitete als Lehrerin und sorgte sich um Kranke und Sterbende. Um Obdachlosen eine Unterkunft zu ermöglichen, brach sie sogar leerstehende Häuser auf, und ab 1949 begann sie mit der Betreuung von Kranken, zunächst im klostereigenen Hühnerstall. Aus diesem kuriosen Anfang entwickelte sich später ein großes Krankenhaus und aus ihrer persönlichen Hilfe eine strukturelle Sozialhilfe.

Vier Frauen also und ein Theologe, der vielen zu seiner Zeit als feminin, zu psychologisch und sensibel galt, weisen einen Weg. Wissen ohne Dienst und Hilfe an Armen und Kranken ist nichts, Theologie ohne Hören auf das eigene innerste Herz hohl. Newman selbst hat nach seiner Weihe zum Diakon und Priester in der anglikanischen Kirche in der ärmsten Region Oxfords seinen seelsorgerlichen Dienst begonnen und sein Oratorium in Birmingham befand sich in den Arbeitervierteln des expandierenden industriellen Kapitalismus. Es war für ihn selbstver-

ständig, dass er mit seinem Freund Ambrose St. John im September 1849 nach Bilston zur Aushilfe ging, weil der Ortspfarrer wegen der Cholera-Epidemie in dieser Gegend überfordert war.

Danken möchten wir allen, die zum Gelingen dieses Bandes beigetragen haben, der viele Jahre im Werden war. Zuerst natürlich dem Übersetzer Dr. Hans Stumpf, der uns mit seiner vergegenwärtigenden Übertragung auch eine Orientierung für weitere Übersetzungen von anderen Werken Newmans geschenkt hat. Dann allen, die eine Predigt eingeleitet haben. Wir haben diese Einleitungen nicht auf ein Muster bringen wollen. Daher sind Länge und Ausgestaltung der Beiträge sehr unterschiedlich. Das soll auch darauf hinweisen, dass mit den Texten Newmans sehr verschieden umgegangen werden kann, ohne dass diese Unterschiedlichkeit in Beliebigkeit abdriften würde. Ein besonderer Dank gilt Frau Christine Eckmair für das überaus sorgfältige Lesen und Korrigieren der Fahnen. Schließlich gilt unser Dank dem Lektor des Matthias Grünewald Verlags, Volker Sühs, der uns sorgfältig betreut und zu weiteren Veröffentlichungen über J. H. Newman ermutigt hat.

12

Mögen die LeserInnen jene Erfahrungen berühren, die so viele Menschen von Anfang an mit dieser außerordentlichen Person machen durften und die der Kardinal als Motto erwählte: »cor ad cor loquitur«. Möge sich diese Begegnung von Herz zu Herz dadurch ereignen, dass durch diese Texte die Gegenwart geistlicher Rede erfahren wird.

Innsbruck, im Oktober 2024

Roman A. Siebenrock – Jakob Geier

John Henry Newmans »beste Predigten« als Einführung ins Christentum

GÜ N T E R B I E M E R

13

1. *Zwei Predigten von 1836*

Der 21. Februar 1836 war ein Sonntag, der Erste Fastensonntag des Jahres, und zugleich Newmans Geburtstag. Er vollendete sein 35. Lebensjahr. Als Pfarrer von St. Mary the Virgin in Oxford hielt er – wie jeden Sonntag – im Nachmittagsgottesdienst eine Predigt. Das Schriftmotto seiner Predigt lautete: »Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? Sie sagten: ›Wir können es.‹ (Mt 20,22)«; sein Thema war: »Die Wagnisse des Glaubens«.¹

Über den Eindruck jener Predigt gibt es zwei besondere Zeugnisse. Die Situationsbeschreibung seines Kollegen und Freundes Henry Wilberforce (1807–1873) und einen Wirkungsbericht von Richard William Church (1815–1890). H. Wilberforce schildert: Newman »begann mit einer ruhigen klangvollen Stimme, deren Ton sich allmählich hob, so wie der Redner durch seinen Gegenstand erwärmt wurde [...] Zuweilen hielt er an den ergreifendsten Stellen plötzlich inne, ohne seine Stimme zu senken [...] und dann sprach er mit neu gesammelter Kraft [...] Sogar der Klang seiner Stimme schien anzudeuten, dass da mehr war als sein Eigenes. Es gibt heute noch viele, die beim Lesen der Predigten in diesen Bänden die damaligen Szenen wieder erleben: Die große Kirche, die Gemeinde, die sie ganz anfüllte, alle atemlos in ihrer erwartungsvollen Aufmerksamkeit. Das Gaslicht zur Rechten der Kanzel war herunterge-

1 | »H[enry] W[ilberforce] read in morning I in afternoon and preached Nr. 399, 400« (LD V 240). Vgl. DP IV 329–341.

dreht, dass der Redner nicht geblendet werde. Vielleicht waren sie selbst damals unter dem Halbdunkel der Galerie gestanden – und dann die Pause, ehe die Worte in der Predigt ›Wagnisse des Glaubens‹ sie erschütterten: »Sie aber sagten ihm: ›Wir können es.«² – Worum ging es in dieser Predigt? Um den Ernstfall des eigenen Glaubens an Gott. Das zeigt z. B. eine Passage, in der Newman ganz konkret und persönlich wird:

»Jeder meiner Hörer möge sich die Frage vorlegen, was er auf die Wahrheit der Verheißung Christi hin riskiert hat. Wäre er auch nur im Geringsten schlechter daran, angenommen (was zwar unmöglich ist), jedoch angenommen, sie wäre ein Fehlschlag? Wir wissen, was es heißt, in irgendeinem Unternehmen dieser Welt zu investieren. Wir riskieren unser Eigentum bei Plänen, die Erfolg versprechen; bei Plänen, die uns verheißungsvoll erscheinen, an die wir glauben. Was haben wir für Christus riskiert? Was haben wir ihm gegeben auf Grund unseres Glaubens an seine Verheißung? Der Apostel sagt, dass er und seine Brüder die elendesten von allen Menschen wären, wenn die Toten nicht auferweckt würden. (1 Kor 15). Können wir dies in irgendeinem Grad auf uns selbst anwenden? [...] – Ein Geschäftsmann, der etwas von seinem Vermögen in ein Unternehmen steckt, das aber fehlschlägt, verliert nicht nur seine Aussicht auf Gewinn, sondern noch etwas von seinem Vermögen, das er in der Hoffnung auf Gewinn gewagt hatte. Das ist unsere Frage: Was haben wir gewagt? – Ich hege die tatsächliche Befürchtung, bei einer etwaigen Überprüfung stellt sich heraus, daß es nichts gibt, [...] das wir tun, [...] das wir nicht täten, wenn Christus nicht gestorben und der Himmel uns nicht verheißten wäre [...] Ich fürchte wirklich, dass die meisten der sogenannten Christen, wie immer ihr Bekenntnis sein mag, was immer sie an Gefühlen zu haben glauben, was immer an Wärme und Erleuchtung und Liebe sie für sich in Anspruch nehmen mögen, dennoch so leben, fast wie sie leben würden, weder viel besser noch viel schlechter, wenn sie das Christentum für eine Fabel hielten.«³

»Seine Predigten ließen den Hörer an das denken, was der Redner sagte und nicht an die Predigt oder den Prediger«, schreibt R. W. Church, der spätere Dekan der St. Pauls-Kathedrale in London über seine Erfahrung

2 | F. Bacchus, Zur Einführung, in: J. H. Newman, Predigten der anglikanischen Zeit, AW V, S. XVIII.

3 | Die Wagnisse des Glaubens, in: DP IV, 329–341; 335ff.

als Hörer bei Newmans Predigten. Auch er war, wie H. Wilberforce, Ohrenzeuge jener Predigt von den Wagnissen des Glaubens. Eine Generation jünger als Newman, war er eine Zeitlang mit innerer Distanz zu dessen Predigten gekommen, weil er der damaligen Mode kritisch gegenüber stand, zum Vier-Uhr-Gottesdienst an Sonntagnachmittagen nach St. Marien zu gehen. Später wurde er ein regelmäßiger Besucher dort und einer der engen Freunde Newmans. Die Predigt über die Wagnisse des Glaubens war für ihn Anlass, zum ersten Mal Ernst zu machen mit dem religiösen Leben. Mary Church, seine Tochter, überlieferte die Aussage ihres Vaters, dass jene Predigt zu »seiner ersten großen praktischen Bemühung um Selbstverleugnung [führte]. Sie erschien ihm, wenn er zurückschaute, als eine Art Wendepunkt seines Lebens.«⁴

Die Predigt vom 21. Februar 1836 ist die erste von dreizehn Predigten, die Newman in einem Brief an seinen Freund und Mitbruder Ambrose St. John kurz nach seiner Konversion als »einige der besten« bezeichnete.⁵ Die letzte der genannten wurde am 13. Dezember 1840 gehalten. Die sechs Bände der Parochial Sermons, die Newman für seine Auswahl im Blick hat, erschienen zwischen 1834 und 1842 und enthielten Predigten aus den Jahren 1825 bis 1841. – Fragen wir uns heute: Was zeichnet die dreizehn Predigten aus den fünf Jahren von 1836 bis 1840 inhaltlich aus, dass Newman sie für geeignet hielt, das Interesse der katholischen Leser an seinen Predigten insgesamt zu wecken? Vincent Ferrer Blehl (1923–2003) hat 1964 eine erste englische Ausgabe dieser Auswahl publiziert unter dem Titel »Realizations«. Damit hat er implizit zum Ausdruck gebracht, dass diese Predigten die spezifische Art und Weise enthalten, wie Newman den Glauben der Christen verstanden und dargestellt hat: als Verwirklichung des Evangeliums durch die eigene Person, durch den eigenen Lebenslauf. So gesehen kann die knappe Predigt-auswahl auch als Elementarisierung von Newmans Einführung in den

4 | B. A. Smith, Dean Church – The Anglican Response to Newman, Oxford 1958, 26. Dazu G. Biemer, The Anglican Response to Newman? In: Philosophical Studies, Maynooth, vol. VIII, 1958, 64–70.

5 | Im Brief vom 27. Januar 1846 schreibt Newman aus Littlemore: »Übrigens gib Mr. Whitty einige Anweisungen darüber, wie er meine Predigten lesen soll. Danach hat er mich gefragt. Ich meine, welche er lesen soll etc. Ich hätte gerne, dass er einige der besten zuerst liest, um sein Interesse an ihnen zu wecken; und sie würden so gut wie irgendwelche anderen oder noch besser ermessen lassen, ob man von den Predigten Gebrauch machen könnte. Das ist es, was er wissen will. Zum Beispiel die 1. und 2. von Band 4 usw. Predigt 14, 16, 20 von Band 4. Predigt 3, 5, 6, 23 von Band 5. Predigt 17, 18, 22, 25 von Band 6.« (LD XI 99).

Glauben und in das Glauben der Christen bezeichnet werden. Die wenigen Predigten aus der Fülle seiner über sechshundert von ihm selbst nummerierten Predigttexte aus anglikanischer Zeit haben also einen exemplarischen Stellenwert. Das soll im Folgenden näher erläutert werden.

Am selben Sonntag und Geburtstag, an dem Newman über »Die Wagnisse des Glaubens« predigte, schrieb er in einem Brief an seine Schwester Jemima in das nahegelegene Iffley, dass Gott ihn »in einer wunderbaren Weise bis hierher geführt hat. Ich denke, ich bin mir selbst bewusst, dass ich – was immer sonst meine Fehler sind – zu seinem Ruhm zu leben und zu sterben wünsche, mich ganz ihm als sein Werkzeug zur Verfügung überlassen möchte, zu welchem Werk auch immer und zu welchem persönlichen Opfer auch immer –, obgleich ich meine eigenen Worte nicht in gebührender Weise realisieren kann, wenn ich das sage. Er lehrt mich gerade, so scheint es, mich allein auf ihn zu verlassen [...]«⁶ Newman weist damit auf den bevorstehenden Tod seines besten Freundes Richard Hurrell Froude hin, der genau eine Woche später, am 28. Februar, an einer schon lange währenden Lungentuberkulose starb: »Im Blick auf die nächsten fünfundzwanzig Jahre [...] der größte Verlust, den ich erleiden könnte.«

Zu dieser existentiellen Herausforderung seines Glaubens kam fast zur gleichen Zeit eine bildungspolitische Niederlage der Traktarianer: Die Vergabe des Lehrstuhls für Moralphilosophie in Oxford ging nicht an einen Mann ihrer Spiritualität, etwa Newman, der dafür durchaus qualifiziert war, sondern an den liberalen, d. h. rationalistisch orientierten Renn Dickson Hampden.

Newmans Glaube war also selbst risikoreicher, als er seinen Hörern in der genannten Predigt sagte: »Auf den einzelnen gesehen, ist es also durchaus wahr, dass jeder von uns für den Himmel sicher etwas wagen muss, ohne jedoch die Gewissheit zu haben, dadurch zum Erfolg zu kommen. Das ist ja gerade die Bedeutung des Wortes Wagnis.« Newmans besondere Intention war es, seine Zeitgenossen auf den spezifischen Unterschied zwischen bürgerlichen Tugenden und dem Einsatz der Existenz für die unsichtbare Wirklichkeit Gottes sensibel zu machen. »Überlegt einen Augenblick, dass es nichts gibt, das wir tun [oder] [...] unterlassen, das wir [nicht auch] täten, wenn Christus nicht gestorben

und der Himmel uns nicht verheißen wäre.«⁷ Soweit ist also alles bürgerliche Wohlanständigkeit; insofern wertvoll, aber noch keine »Heiligkeit, die notwendig ist zur künftigen Seligkeit«⁸. Die Schwelle zum religiösen Akt überschreitet, »wer von edlem Vollkommenheitsstreben erfasst, das Verlangen nach weltlichen Annehmlichkeiten abtut [...], wer, nachdem er gesündigt hat, seinem Nacken ein Joch auferlegt, sich der Strafe unterwirft, hart ist gegen sein Fleisch, sich unschuldige Freuden versagt, sich öffentlicher Beschämung aussetzt. So jemand beweist, dass sein Glaube Feststehen ist in dem, was man erhofft, Bürgschaft für das Unsichtbare.«⁹

In den Sommermonaten Mai bis Juli 1836 hielt Newman seine Parochial Lectures an Montagen und Donnerstagen in der Adam de Brome's Chapel in St. Mary's über »Das prophetische Amt der Kirche«. Sie waren sein Versuch zu einer Positionierung der Kirche von England als Via Media zwischen »Papismus« und Protestantismus. In der letzten Vorlesung gibt Newman, wie er selbst sagt, seine damalige Stimmung wieder: »Dass das, was gesagt wurde, nur ein Traum ist, eher ein vergeblicher Versuch als eine praktische Folgerung des Verstandes [...] Ohne einen gewissen Anteil an jener göttlichen Philosophie, die uns auffordert zu bedenken, dass das Reich Gottes in uns ist«, sei jede Kirche nur ein Name ohne Ort oder sichtbare Zeichen.¹⁰ – Von geradezu poetischer Kraft und inhaltlich bleibender Bedeutung sind Newmans Schlussworte zu seiner Vorlesungsreihe über das prophetische Amt der Kirche:

»Jedes Jahrhundert gleicht dem anderen und denen, die darin leben, erscheint es schlimmer als alle Zeiten davor. Die Kirche ist immer in Schmerzen und schleppt sich in Schwäche dahin, trägt »immer das Todesleiden Jesu an (ihrem) Leib, damit auch das Leben Jesu an (ihrem) Leib sichtbar wird« (1 Kor 4,10). Die Religion scheint immer wie am Sterben, Spaltungen vorherrschend, das Licht der Wahrheit fahl, seine Anhänger verstreut. Die Sache Christi ist immer im Todeskampf. So, als sei es nur eine Frage der Zeit, ob sie heute oder morgen endgültig scheitert. [...] Soviel Trost gewinnen wir in der Zwischenzeit aus dem, was bisher gewesen ist: Nicht zu verzweifeln, nicht zu erschrecken, uns nicht

7 | DP IV 335f.

8 | DP I 1.

9 | DP IV 338.

10 | VM I 327, Anm. 8.

zu ängstigen über die Schwierigkeiten, die uns umgeben. Es gab sie immer, es wird sie immer geben, sie sind unser Anteil.«¹¹

Im April desselben Jahres 1836 hatte Newmans Schwester Jemima den Freund und Schüler Newmans John Mozley geheiratet und war aus dem Familienverband von Iffley ausgezogen. Einen Monat später starb unerwartet die Mutter Jemima, geborene Fourdrinier. Sie hatte noch den Grundstein zur Filialkirche von Littlemore gelegt; die Vollendung des Baus im September erlebte sie nicht mehr; Newman ließ ihr von seinem Schulfreund, dem Bildhauer Westmacott, einen Gedenkstein in der Kirche gestalten. Als Harriett, die andere Schwester, im Herbst 1836 ebenfalls die gemeinsame Wohnung verließ, war Newman erstmals nach dreizehn Jahren von der Fürsorge für Mutter und Schwestern frei. Er hatte jetzt aber auch kein Zuhause mehr. Es wurde ihm endgültig bewusst, was er immer wieder einmal bedacht hatte: dass Gott ihn zu einem ehelosen Leben berufen hatte. Auf die Befürchtungen Harrietts, dass sie ihn allein gelassen habe, schrieb er: Sie solle sich keine Sorgen um ihn machen, er habe gelernt, mit Einsamkeit umzugehen. »Ich fühle mich dem Himmel nie so nahe wie gerade dann.«¹² Drei Jahre zuvor hatte er auf Korfu, inspiriert von seinen Väterstudien, geschrieben: »Dreimal gesegnet sind die, die ihre Einsamkeit spüren, denen weder die Stimme von Freunden, noch erfreuliche Situationen etwas bieten, an das sich ihr trauriges Herz anlehnen kann«¹³: sie sind ganz auf Gott verwiesen.

So kann man 1836 als ein Achsenjahr in Newmans Leben bezeichnen. Es bot ihm reichlich Anlass, über den Sinn seines Lebens nachzudenken. Wie er dies innerhalb der Dynamik der kirchlichen Reformbewegung tat, spiegelt die Predigt »Über die Größe und Kleinheit des menschlichen Lebens« vom 23. Oktober.¹⁴ Der Prediger entfaltet die Inkommensurabilität zwischen Verheißung und Erfüllung im irdischen Leben. »Unser irdisches Leben macht also Versprechungen, die es nicht erfüllt. Es verspricht Unsterblichkeit, aber es ist sterblich. Andererseits

11 | Proph Off 429f.

12 | LD V 311f.

13 | Aus »Melchizedek«, in: VV 108. Im März 1840: »All meine Gewohnheiten seit Jahren, all meine Neigungen, sind auf den Zölibat gerichtet. Ich könnte an dieser Welt nie das Interesse haben, das die Ehe erfordert« (SB 174).

14 | DP IV 242–254. »(Ich) las (= hielt den Gottesdienst) und predigte Nr. 428 am Nachmittag in St. Marien« (LD V 374). In dieser Woche bereitete Newman die »Vorlesungen über das Prophetische Amt der Kirche« für die Drucklegung vor.

birgt es Leben im Tod und Ewigkeit in der Zeit.« Bei heiligen Menschen könne man die inkommensurable Differenz besonders deutlich wahrnehmen; denn »die Größe ihrer Gaben [steht] im Gegensatz zur Kürze der Zeit, die zu ihrem Gebrauch gewährt ist [und] zwingt dem Geist den Gedanken an ein anderes Leben auf [...] als etwas, das mit Sicherheit in dieses Leben hineingelegt ist, vorausgesetzt, dass es jenen gerechten Lenker der Welt gibt, der den Menschen nicht für nichts erschaffen hat.«

Newman macht die gewissermaßen ontologische Differenz zwischen irdischem Leben und unsterblicher Existenz an einigen Beispielen deutlich. Nicht als könne er damit »den Beweis erbringen, dass es einen künftigen Zustand gibt«, sondern um »eine Art sinnenfällige Überzeugung« hervorzurufen, dass die Unzulänglichkeit der gegenwärtigen Dinge in höchster Spannung steht zu der Aussicht auf das ewige Leben. »Also ist dieses Leben zugleich groß und klein, und wir haben das Recht, es zu verachten [weil es unzulänglich ist; Anm. G.B.], indem wir zu gleicher Zeit seine Bedeutsamkeit [als Vorausbild des Künftigen; Anm. G.B.] schätzen.«¹⁵

Newman denkt dabei meines Erachtens weniger platonisch als vielmehr sakramental und heilsgeschichtlich. Er betont, die Größe und Kleinheit, das Heilige und das Irdische komme in heiligen Menschen unter Umständen auf einmal, in einem einzigen Augenblick ihres Lebens zum Vorschein. Das lässt mich z. B. an die Stellvertretungsentscheidung von Maximilian Maria Kolbe in Auschwitz denken. Newman beschreibt »Menschen, die durch solch vorübergehendes Aufleuchten wie von Sonnenstrahlen und Blitzeszucken Zeichen ihrer Unsterblichkeit geben, Zeichen für uns, dass sie Engel in Verkleidung sind, Erwählte Gottes, besiegelt für das ewige Leben«.

Der Maßstab, den Newman anlegt, gibt dem menschlichen Leben die Realität eines Bühnenstücks, in dem wir eine Rolle spielen, oder eines Traumes, »der den Stoff für unser Gericht liefert«. Zusammenfassend sagt er: »So wollen wir über unseren gegenwärtigen Zustand denken: Er ist kostbar, weil er uns inmitten von Schatten und Bildern die Existenz und die Eigenschaften Gottes und seines auserwählten Volkes offenbart.« Das umfassende eschatologische Bild dieser Predigt steht am Ende: »Alles Sichtbare ist dazu bestimmt, eines Tages zu himmlischer

Blüte aufzubrechen [...] Der Himmel ist im gegenwärtigen Zustand dem Blick entrückt; aber wie der dahinschmelzende Schnee den Boden aufdeckt, auf dem er liegt, so wird die sichtbare Schöpfung zu gegebener Zeit wegschmelzen vor den größeren Herrlichkeiten, die dahinter liegen und von denen sie jetzt getragen wird.«

Es ist unüberhörbar, dass Newman hier bleibende Code-Wörter seiner Lebens- und Glaubensgeschichte einführt, die in seinem Motto »ex umbris et imaginibus in veritatem« ihren endgültigen Stellenwert erhalten.

2. Vier Predigten von 1837

Die zentralen Reformanliegen der Traktarianer wurden im vierten Jahr der laufenden Publikationen von Tracts, Predigten, Artikeln und Monographien immer deutlicher wahrgenommen. Gerade die Liturgie der Gottesdienste und die Predigten wurden in den Dienst der kirchlichen Erneuerung gestellt. So begann Newman mit der Publikation seiner Parochial Sermons 1834; 1844 lag der erste Band bereits in fünfter Auflage vor; auch die übrigen Bände wurden entsprechend mehrfach aufgelegt. Im Frühjahr 1837 forderte Edward B. Pusey John Keble auf, ebenfalls einige von seinen Predigten zu veröffentlichen, »um nicht Newman die ganze Wucht des Angriffs allein tragen zu lassen, so als sei seine Theologie etwas nur für ihn Spezifisches oder eine, wie sie sagen, Newman-Manie [Newmania]«. ¹⁶

- a. Es war die Predigt vom ersten Sonntag nach Ostern, dem 2. April 1837, die Newman unter seine besonderen Predigten zählte. Lakonisch wie immer lautet der Eintrag in seinem Terminkalender: »Tat Dienst am Morgen und Nachmittag; predigte Nr. 451«; ¹⁷ gemeint ist die Predigt »Gehorsam ohne Liebe, veranschaulicht am Charakter des Bileam« ¹⁸ nach dem Schriftvers: »Ich kann nur sagen, was Gott mir in den Mund legt« (Num 22,38). Rätselhaft, ja geheimnisvoll

16 | LD VI 51, Anm. 2.

17 | LD VI 51.

18 | DP IV 28–48; Erstveröffentlichung 1839 in: PS IV, 21–42.

erscheint der Zusammenhang, dass ein zunächst gewissenhafter Mensch auf der Seite der Feinde Gottes, als ein Werkzeug des Teufels endet. Newman vermittelt die Warnung: Es könnte sein, »dass das Ziel der meisten Menschen, die man als gewissenhaft und religiös ansieht, [...] allem Anschein nach nicht darin besteht, Gott zu gefallen, sondern sich selbst [...] – Sie nehmen nicht Gottes Willen zur Richtschnur, sondern gewisse Maximen, Regeln oder Maßstäbe.« Der wirklich religiöse Mensch liebt Gott persönlich. Und »wer liebt, handelt nicht nach Berechnung oder Vernunftgründen«. In der schlimmen und jedenfalls dunklen Geschichte von Bileam zeigt sich zwar die Klugheit dieser Welt; z. B., dass die zweiten Gedanken oft die besseren seien. Aber das gilt nicht für den Umgang mit dem Gewissen: »In Sachen der Pflicht sind die ersten Gedanken gewöhnlich die besten. Sie haben mehr von der Stimme Gottes in sich.«¹⁹ – In gewisser Hinsicht kann man in der Ausfaltung dieses Themas Newmans eigene Gotteserfahrung bei der Krankheit in Sizilien wiedererkennen. Die disparate Struktur zwischen uneingestandenem Eigenwillen und religiösem Gehorsam in extremer Lebenssituation war Newman dort ein für alle Mal aufgegangen. Er hatte einsehen gelernt, dass es nicht genügte, nach bestem Dafürhalten für die Sache Gottes zu kämpfen, sondern dass es der Hingabe des Herzens bedurfte, um Gott als Vorsehung zum Zug kommen zu lassen: »One step enough for me.«

- b. Zu den maßgebenden Predigten des Jahres 1837 gehört »Die Strenge des Gesetzes Christi« vom 9. Juli, die das Wesen der Religion an einer Art Zwei-Wege-Lehre darstellt.²⁰ Der zeitgeschichtliche und theologische Hintergrund der Predigt ergibt sich aus dem Zusammenhang mit E. B. Puseys Abhandlung über den sakramentalen Charakter der Taufe in den Tracts 67, 68 und 69. Newman verteidigte E. B. Puseys Position in seiner neuen Reihe der Parochial Lectures vom 13. April bis 1. Juni. Es waren »Vorlesungen über die Rechtfertigung«, in denen er zu dem Schluss kam: »Solch rechtfertigender Glaube ist die Wirkung der [durch die Taufe in uns; Anm. G.B.] einwohnenden Kraft [des Heiligen Geistes; Anm. G.B.]. [...] Sie gießt

19 | Ebd. 40f. u. 48.

20 | DP IV 9–27.

sich in unseren Geist aus. Sie macht den ganzen Menschen zu ihrem Werkzeug und rechtfertigt ihn zu einem heiligen Dienst [...] Der Glaube ist die gemäße Antwort [...] zur Gnade und [...] gute Werke [sind] die Auswirkung des Glaubens.«²¹

Religion ist also nach christlichem Verständnis ein notwendiger Dienst, in dem sich der Mensch entweder Gott oder dem Mammon, Gott oder der Welt unterstellt. Die »Religion der Welt«, so analysiert Newman mit Ironie, »würde sich gerne mit der wahren Religion verbrüdern, wäre diese [ihre; Anm. G.B.] Wahrheit nur nicht so streng, [...] so unbeugsam, ohne jede Anpassung an die Zeit und die Bedürfnisse der Menschen«. Die Religion der Welt betont den gesunden Menschenverstand und hält darüber hinausgehende Forderungen für übertrieben. Ihre Vertreter lieben die Religion »auf Abstand«, ohne sich verbindlich darauf einzulassen; sie verübeln ihr, dass sie absolute Verbindlichkeit fordert, also »dass sie überhaupt Religion ist«. Diese Tendenz zur liberalen Haltung ist jedoch uns Menschen als Menschen überhaupt eigen; so erweitert Newman den Blickwinkel: »Die Natur neigt zur Erde, Gott aber ist im Himmel. [...] Wenn ich nordwärts wandern will und alle Straßen laufen nach Osten, dann beklage ich mich natürlich über die Straßen. [...] Sie klagen die Religion an [...] Aber die Religion ist nur für jene eine Fessel, die sie nicht von Herzen lieben. [...] – Der Himmel kann sich nicht ändern [...] Wir müssen werden, was wir noch nicht sind.«²²

- c. Im Herbst des Jahres, am 29. Oktober, predigt Newman zu Mt 19,30: »Viele, die die ersten sind, werden die letzten sein und die die letzten sind, werden die ersten sein« und nennt die Predigt »Die Waffen der Heiligen«.²³ Jesus hat ein neues Reich errichtet, das auf einem eigenen Prinzip beruht. Im Magnificat Marias kommt dieses Prinzip zum Ausdruck: Es enthält »einen Aufriss, eine Skizze von jenem Reich des Geistes, das damals auf die Erde kam«: Die Niedrigen werden erhöht, die Mächtigen gestürzt; die Hungernden werden mit Gütern erfüllt, die Reichen gehen leer aus. Die Bergpredigt entfaltet dieses Prinzip von der Umwertung der Werte, und es ist vielfältig in der Heiligen Schrift belegt, dass Gott den Seinen auf unsichtbare

21 | Lectures on Justification, Uniform Edition 302f.

22 | DP IV 20 u. 23–25.

23 | Nr. 481: LD VI 156. – DP VI 338–351.

Weise zum Sieg verhilft. – Es gibt eine Anknüpfung für dieses Prinzip in unserem Verlangen nach Veränderung der bestehenden Verhältnisse, besonders die Jugend ist von diesem Verlangen erfüllt. Jesus hat mit dem Gestus der Fußwaschung persönlich exemplifiziert, um welche Grundhaltung es im Reich Gottes geht. Newman vergegenwärtigt den Appell Jesu in seiner Gemeinde: »Selig seid ihr, wenn ihr das Werk jener Fischer weiterführt; wenn ihr zu eurer Zeit ihnen nachfolgt [...] und über die Welt triumphiert und durch eine ähnliche Selbsterniedrigung über sie emporsteigt.«²⁴ Das Ziel der Oxfordbewegung wird deutlich hörbar: die Re-Apostolisierung der Kirche durch Verlebendigung, ja Realisierung der Lebensprinzipien der Apostel Jesu. An Konkretisierungen veranschaulicht Newman die Auswirkung der Handlungsprinzipien des Reiches Gottes: »Wie Gesundheit, Sport und regelmäßige Kost zur Stärkung des Leibes notwendig sind, so sind Schwächung und Zucht des natürlichen Menschen sowie Kasteiung und Zucht der Seele und des Leibes für die Stärkung der Seele notwendig«. Es geht darum, »als erlöste Gotteskinder unseren Platz verstehen zu lernen. [...] Wenn wir wahrhaftig zu uns selbst sind, kann uns nichts wirklich schaden. [...] Die Welt begreift nicht, welche unsere wirkliche Macht ist und wo sie liegt [...] Solange wir von Geduld, Sanftmut, Reinheit, Ergebung, Friedfertigkeit nicht ablassen, kann sie jener Wahrheit nichts anhaben, die unser Geburtsrecht ist. [...] Wir warten in dunkler Nacht [...] auf das Kommen dessen, der wiederkehren wird, dem wir ähnlich sein werden, heilig wie Er heilig ist.«²⁵

- d. Es ist, als ob die Weihnachtspredigt jenes Jahres direkt an diesen Schlussgedanken anknüpfe. Denn in der Predigt »Christus vor der Welt verborgen«²⁶ sagt Newman, nichts mache im Blick auf die Person Jesu mehr betroffen als das von ihm gehütete Geheimnis, Licht zu sein, das von der Finsternis nicht erkannt werde. Newman entfaltet diese Geheimnishaftigkeit der Inkarnation auf vierfache Weise.
- Die von den Kirchenvätern »sunkatabasis bzw. condescensio« genannte Menschwerdung des Gottessohnes hatte ihre Zuspitzung in

24 | DP VI 345.

25 | DP VI 347f. u. 350.

26 | LD VI 179: »Did duty morning and afternoon – Provost [E. Hawkins; Anm. G.B.] assisting in Chancel – preached Number 488«: DP IV 269–283.

der Armut der Verhältnisse, in denen er aufwuchs; und darin, dass er jahrzehntelang nichts Auffälliges zeigte und von den meisten als einer von ihnen betrachtet wurde. – Auch heute könnte Jesus Christus »als unser allernächster Nachbar leben und wir fänden es vielleicht nicht heraus [...], denn es gibt Menschen, die gehen den gleichen Alltagsweg wie die anderen, aber in Wirklichkeit strengen sie sich an, Heilige des Himmels zu sein«. Auf Gleichgesinnte wirken sie attraktiv, auf Weltmenschen haben sie keinen Einfluss. »Je heiliger einer ist, desto weniger wird er von den Weltmenschen verstanden. Alle [aber; Anm. G.B.], die noch einen Funken von lebendigem Glauben haben, werden ihn bis zu einem gewissen Grad verstehen.«

- Das führt Newman zu folgendem Test: »Wäre Jesus längere Zeit in unserer Nähe und wir würden gar nichts Wunderbares an ihm entdecken, dann müssten wir es als einen klaren Beweis dafür ansehen, dass wir nicht zu den Seinigen gehören.« Unsere sündigen Gewohnheiten wären es, »die uns daran gehindert hätten, ihn zu erkennen«. Als Umkehrschluss folgert Newman: Es ist »sehr wahrscheinlich, dass ein schlechter Mensch, käme er in den Himmel, gar nicht wüsste, dass er sich im Himmel befindet, [...] dass vielmehr die auf ihm lastende Unheiligkeit [...] ihm zur Qual würde und ein Höllenfeuer in ihm entzündete«.
- Jesus Christus ist auch heute auf Erden verborgen gegenwärtig: in der Kirche, seinem Leib, in ihren Amtsträgern und Gliedern, auch wenn sie nicht sündelos sind wie er. Zudem: »Er machte die Armen, Schwachen, Gebeugten zu Zeichen und Werkzeugen seiner Gegenwart«, wie die Gerichtsrede von Mt 25 zeigt. Erschreckend daran ist, dass »weder die Guten noch die Bösen wussten, was sie [und wem sie es; Anm. G.B.] getan hatten«. Newmans Weihnachtswunsch an seine Hörer lautet demgemäß: »ER möge uns das Auge der Erkenntnis erhellen [...], [denn] wer geistlich ist im Herzen, darf sich schon auf Erden Ihm nahen, Ihn besitzen, Ihn schauen.«²⁷

27 | DP IV 273, 275ff., 283. – Im März 1843 schrieb Newman als geistlicher Berater: »Sie müssen warten, bis sich das Auge der Seele in Ihnen gebildet hat. Religiöse Wahrheiten erlangt man nicht durch Denken (reasoning), sondern durch innere Wahrnehmung. Denken kann jeder, aber nur der disziplinierte, gebildete, geformte Geist kann wahrnehmen« (A. M. II 409f.).

3. Fünf ausgewählte Predigten von 1838/39

Der 22. September 1838 war ein Samstag; Newman bezeichnet ihn in seinem Tagebuch als Littlemore Day und als »Fest der Kirchweihe« seiner Filialkirche. Im Vormittagsgottesdienst hielt Newman die Predigt »Dankbarkeit für frühere Erbarmungen« nach dem biblischen Motto von Gen 32,10, den Worten Jakobs: »Ich bin der geringsten all der Erbarmungen und all der Treue nicht wert, die du deinem Knecht erwiesen hast.«²⁸

»Jakob staunte über den Gegensatz zwischen dem, was er in sich war, und dem, was Gott ihm gewesen war.« Der Rückblick war ihm Anlass zur Dankbarkeit. »Die Tugend, die Jakob auszeichnete, war [...] ein beständiges, liebevolles Nachsinnen über die Wege, die die göttliche Vorsehung [...] ihn geführt hatte, und eine überfließende Dankbarkeit dafür.« Je nach dem Maß der Gnade entfalten die Heiligen eine je spezifische Tugend. So wie die Blumen zahllos und doch durch »ihre je besondere Schattierung, ihren Duft und ihre Form« einmalig sind, so ist es mit »den Seelen, die von Gottes geheimnisvoller Gnade erfüllt werden«. Newman wusste, wovon er sprach, als er von Jakob sagte: »Er gedachte der verschiedenen Zeiten, er beobachtete bestimmte Tage; seine Lebensgeschichte wusste er auswendig und sein vergangenes Leben stand gleichsam in seine Hand geschrieben«. – Die Konsequenz für seine Hörer bzw. Leser ist eindeutig: »Wie gut wäre es für uns, das Bewusstsein der Abhängigkeit von der göttlichen Vorsehung und die Dankbarkeit und die gewissenhafte Erinnerung an alles, was Er uns getan hat, [zu bewahren]. [...] Betrachten wir daher die Wege der göttlichen Vorsehung [in unserem Leben; Anm. G.B.] mit gläubigen Augen.«

Am Sonntag Quinquagesima, dem 10. Februar 1839, eine Woche vor Beginn der Fastenzeit, war Newmans Predigtthema »Liebe, das eine Notwendige«.²⁹ Im Duktus von 1 Kor 13 »Wenn ich die Sprachen der Menschen und der Engel hätte« verweist Newman auf die Unvergleichlichkeit und Unersetzbarkeit der Liebe beim Vollzug des Glaubens. Ohne Liebe bleibe die Frömmigkeit des Menschen halbherzig und hohl.

28 | »I preaching in morning Number 516« (LD VI 319): DP V 90–105.

29 | »Love, the One Thing needful« (LD VII 30): DP V 367–382.